

Zitierhinweis

Nietzel, Benno : recension de : Johannes Bähr / Ingo Köhler, Verfolgt, "arisiert", wiedergutmacht? Wie aus dem Warenhauskonzern Hermann Tietz Hertie wurde, München : Siedler, 2023, dans : Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2024, p. 98, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/be5d0f09326b4a57ac11cbd424b4e653>

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Von Tietz zu Hertie



Johannes Bähr, Ingo Köhler
Verfolgt, »arisiert«, wiedergutmacht?
Wie aus dem Warenhauskonzern Hermann Tietz Hertie wurde
München: Siedler Verlag, 2023, 432 S., € 36,–

Der Name »Hertie« ist seit 1994 aus der Einkaufswelt verschwunden, damals übernahm die Kaufhof AG den Warenhauskonzern, der auf eine Geschäftsgründung des jüdischen Kaufmanns Oscar Tietz von 1882 zurückgeht und bis 1933 als Hermann Tietz OHG firmierte. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verlor die Gründerfamilie ihr Eigentum an dem Konzern. Bis heute existiert die gemeinnützige Hertie-Stiftung, die 1974 aus dem Konzern heraus gegründet wurde und 2003 die Hertie School of Governance ins Leben rief. Studierende dieser privaten Universität forderten 2018 von der Stiftung eine kritische Auseinandersetzung mit ihrem historischen Erbe und der Firmengeschichte. Diese beauftragte daraufhin die beiden einschlägig ausgewiesenen Unternehmenshistoriker Johannes Bähr und Ingo Köhler mit der Erforschung der Geschichte von Hermann Tietz OHG/Hertie.

Bähr und Köhler verfolgen die Geschichte des Warenhauskonzerns von seiner Gründung bis etwa 1970. Dreh- und Angelpunkt ist der Ablauf der Verdrängung der jüdischen Inhabersfamilie in den Jahren 1933/34 und der Übernahme des Konzerns durch Georg Karg, der diesem schließlich bis zu seinem Tod 1972 vorstand. Das erste Kapitel widmet sich zunächst knapp der Firmengeschichte während der 1920er Jahre, als die Hermann Tietz OHG nach dem Tod des Gründers von dessen Söhnen Oscar und Martin Tietz sowie dem Schwager Hugo Zwillingen weitergeführt wurde. Die von diesen betriebene Expansionspolitik wurde durch eine erhebliche Verschuldung erkaufte, durch die der Konzern in der Weltwirtschaftskrise in eine gefährliche Schieflage geriet. Die Autoren weisen allerdings nach, dass das Unternehmen sanierungsfähig gewesen wäre, wenn nicht mit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft weitere Bedrohungsfaktoren hinzugekommen wären: Zum einen wurden die Warenhäuser des Tietz-Konzerns seit März 1933 viele Male Opfer von Boykott- und Gewaltaktionen von NS-Anhängern, zum anderen stand die Zukunft der Betriebsform des Warenhauses unter der neuen Regierung grundsätzlich infrage, war deren Auflösung doch eine Kernforderung der nationalsozialistischen Mittelstandsbewegung.

In dieser unübersichtlichen Situation lief die Verdrängung der jüdischen Inhabersfamilie in zwei Schritten ab. Im Frühjahr/Sommer

1933 trat zunächst ein Konsortium der Gläubigerbanken in das Unternehmen ein, die Brüder Tietz und Hugo Zwillingen wurden aus der Geschäftsführung ausgeschlossen. Das ermöglichte die Freigabe wichtiger Kredite, um den Konzern am Leben zu erhalten. Hitler stimmte dieser Freigabe persönlich zu. Anschließend wurde nach langen Verhandlungen ein Auseinandersetzungsvertrag aufgesetzt, der das endgültige Ausscheiden der jüdischen Inhaber Ende 1934 regelte. Bähr und Köhler kommen zu dem Schluss, dass die Bewertung des Unternehmensbesitzes kaum nach kaufmännischen Grundsätzen zustande kam und die jüdischen Inhaber zur Deckung eines Fehlbetrags von über 15 Millionen Reichsmark genötigt wurden. Eine immer wieder kolportierte großzügige Abfindung verweisen sie in den Bereich der Legende. Die Inhaber erhielten immerhin noch wertvolle Grundstücke und Wertpapiere, wurden aus der Haftung entlassen und sollten von der Reichsfluchtsteuer befreit werden.

Nachdem der nun als Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH firmierende Konzern eine Weile ohne rechte Perspektive weiterbestanden hatte, gelang es dem vormaligen Bereichsleiter Georg Karg, den Gläubigerbanken die Mehrheitsanteile an dem Unternehmen zu erstaunlich günstigen Konditionen abzukufen und sich damit schrittweise zum neuen Alleininhaber aufzuschwingen. Die Mitglieder der Familien Tietz und Zwillingen wanderten unterdessen zu unterschiedlichen Zeiten aus Deutschland aus und verloren den größten Teil ihres noch verbliebenen Vermögens. Die eigentlich zugesagte Befreiung von der Reichsfluchtsteuer erwies sich als Makulatur. Keinem der früheren Geschäftsführer gelang es in der Emigration, eine neue berufliche Existenz aufzubauen.

In der zweiten Hälfte des Buchs widmen sich die Autoren den Verhandlungen um eine Rückerstattung des Unternehmens an die Gründerfamilie. Hierbei suchten alle Beteiligten nach einer pragmatischen Lösung, die schließlich dergestalt gefunden wurde, dass die Familien Tietz und Zwillingen Eigentumsanteile an dem Unternehmen zurückerhielten und diese anschließend an Hertie verpachteten. Mithilfe dieses Arrangements wurden sie an dem Wiederaufstieg des Konzerns in der Nachkriegszeit beteiligt und erhielten bald weitaus höhere Zahlungen, als zunächst erwartet worden war. Ganz konfliktfrei verlief die Kooperation nicht, doch hielt sie bis zum vorgesehenen Ablauf des Pachtvertrags 1970, im Falle von Martin Tietz sogar bis 1985.

Trotz einer teilweise ungünstigen Quellenlage zeichnen die Autoren ein präzises Bild davon, wie aus der Hermann Tietz OHG der spätere Hertie-Konzern wurde. Mit ihrer Darstellung der Unternehmens- und Familiengeschichte sind sie ihrem erteilten Auftrag überzeugend gerecht geworden.

Benno Nietzel
Frankfurt an der Oder/Bielefeld